

## *Vorwort*

### *Gold. Eine Entdeckungsreise durch das Mittelalter*

Die diesjährige Sommerausstellung des Vorarlberger Landesmuseums lädt zu einer Entdeckungsreise durch das Mittelalter ein, das als Ausstellungsthema in den letzten Jahren vernachlässigt wurde. Auch scheint diese Epoche für viele Menschen derart weit entfernt zu sein, dass allzu schnell vergessen wird, wie sehr unsere Gegenwart noch immer auf ihr aufbaut. Schon die Epochenbezeichnung, hinter der die Vorstellung eines nur »mittleren Zeitalters« steht, ist nicht frei von Missverständnissen. Jene, die den Begriff prägten, argwöhnten, dass sich in den Jahrhunderten zwischen dem Untergang des römischen Imperiums und der Renaissance wenig Erwähnenswertes ereignet habe. Doch sie irrten. Dieser Fehleinschätzung vom vermeintlich »finsternen« Mittelalter stellt die Ausstellung den Glanz goldener Zeugnisse gegenüber.

Im Mittelpunkt stehen erlesene und seltene Werke der Goldschmiedekunst, darunter Arbeiten von Weltrang. Kein anderes Material vermochte durch die Jahrhunderte die Menschen derart in seinen Bann zu ziehen wie Gold. Den Reichen und Mächtigen diente es zu allen Zeiten als Mittel, um Einfluss auszuüben, Kriege zu bestreiten, Friedensabkommen zu schließen und Verträge zu besiegeln. Sein Glanz erzählt von der Macht des Glaubens ebenso wie von der Kunstfertigkeit der Handwerker. Der materielle Wert und

die damit verbundene Macht verliehen Gold seit jeher etwas Mythisches – eine Faszination, die bis in die Gegenwart anhält.

In geografischer Hinsicht konzentriert sich die Ausstellung auf die im Mittelalter besonders reiche Kulturlandschaft zwischen Bodensee und Chur. Damals, als es den Begriff Vorarlberg noch nicht gab, gehörte das Land kirchenrechtlich im Wesentlichen zu zwei Bistümern. Von diesen beiden war Konstanz immerhin die größte und Chur die älteste Diözese nördlich der Alpen. Als drittes Zentrum stand ihnen die frühkarolingische Klostergründung St. Gallen gegenüber, ein für Vorarlberg nicht weniger wichtiger Fixpunkt.

Wie eng vernetzt dieser Raum einst war, zeigen Leben und Werk des heiligen Gebhard, zweiter Bistumsheiliger von Konstanz und erster Patron der Kirche Vorarlbergs. Unter den Kirchenfürsten, die auf dem Bischofsthron saßen, ragt er besonders hervor. Das von ihm 983 gegründete Kloster Petershausen spiegelt in Namenswahl und Kirchenausstattung anschaulich die Welt des Mittelalters wider. Der lateinische Name Petri Domus nimmt Bezug auf den römischen Petersdom. Später wurde daraus Petrihusa, das heutige Petershausen. Bezeichnenderweise war Gold ein entscheidendes Hilfsmittel, um im Neubau ein Abbild des himmlischen Jerusalems zu schaffen. Unter die vier Eckpfeiler der Kirche ließ Gebhard goldene Münzen legen, der Altar war